

Video-Predigt vom 17. Mai, Sonntag Rogate, Mt 6,5-15

Begrüssung

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet (Ps 66,20)

Liebe Besucherin, lieber Besucher!

Mit diesem Satz aus den Psalmen begrüsse ich Sie herzlich. Dieser Satz gibt das Thema an für den 5. Sonntag nach Ostern. Er trägt den Namen «Rogate», «betet!»

Eine Aufforderung also.

Was tut eine Aufforderung mit Ihnen?

Ich kann von *mir* sagen, Aufforderungen verursachen Widerstand. In der Art etwas «Ja, ist das nötig?» oder «Warum ausgerechnet ich?» und: «Muss das gerade *jetzt* sein?»

Als kreative Menschen in früherer Zeit Namen für die Sonntage des Jahreskreises gesucht haben, wollten sie vielleicht genau dies: den Widerstand in den Gläubigen hervorkitzeln. Denn am Widerstand können wir wachsen. Mehr noch: Dank Widerstand können wir leben!

Wie haben Sie es mit dem Beten? Nein, ich meine nicht, wie regelmässig. Auch nicht: Wofür! Ich meine jetzt eher: Aus welcher *Quelle* leben Sie?

Ich lade Sie ein, einen Moment bei dieser Frage zu verweilen: «Aus welcher Quelle leben Sie?» Und lassen Sie die Antworten, die kommen, einfach zu! Während der Musik von Diego Ares, unserem Organisten, aus dem Homeoffice.

Musik

Predigt

Liebe Besucherin, lieber Besucher,

Sie haben das Predigtvideo angeklickt. Schön, dass Sie noch da sind!

Sicher sind Ihnen Antworten eingefallen während dem Musikstück. Antworten auf die Frage «Aus welcher Quelle leben Sie?» Und es wäre jetzt spannend, wenn wir miteinander austauschen könnten über diese Antworten! Über das Entdeckte.

Videos sind dafür leider zu eindimensional. Aber ich möchte Ihnen anbieten, schreiben Sie mir Ihre Antwort! Ich bin interessiert! Und ich werde Ihren Brief *be*-antworten. Ich werde Ihnen auch von meinen Antworten erzählen. Ich werde es aber nicht tun, um Ihnen etwa eine *bessere* Antwort zu zeigen, sondern um meine Erfahrungen mit Ihnen zu teilen.

Und damit zurück zum Thema des Sonntages und der Predigt: Betet!

Denn *eines* ist Beten auf jeden Fall: Teilen!

Und wer teilt, hat anschliessend noch die Hälfte.

Das gilt besonders für die Sorgen, für die Angst, für den Ärger, die Wut, den Zweifel.

Und schon allein *deshalb* lohnt es sich: das Beten. Wissend, dass ich mit Gott alles *teilen* kann & darf, erfahre ich immer wieder (!), dass ich in meinem *Tragen* ent-lastet werde. Das, mein erster Punkt.

*

Übrigens – ich werde nachher noch auspacken! Und Ihnen von meiner Quelle erzählen.

Aber zuerst noch ein paar wichtigere Dinge zum Gebet:

Mein zweiter Punkt: Wer betet, macht sich fit für die Zukunft.

Ich will das ganz einfach begründen und leihe mir dafür Worte eines Menschen, der für mich immer wieder spannende Zugänge zur Bibel findet: Wer betet, macht sich fit für die Zukunft, «weil das, was ist, *nicht* bereits alles ist, was möglich ist. Drum kann das, was ist, sich ändern!»

Okay, das war jetzt sehr verschachtelt gesprochen: Weil das, was ist, *nicht* bereits *alles* ist, *was möglich ist*, kann das, was ist, sich ändern¹! Etwas kürzer formuliert: Wenn wir beten, betreten wir einen *Möglichkeitsraum*.

Oft, wenn Menschen mit ihrem Latein am Ende sind, und sie beten, *öffnen* sich neue Türen. Oder *zeigen* sich zumindest neue Türen. Beten hat also mit einer Entscheidung zu tun: Damit, dass wir von uns selbst mit der nur persönlichen Perspektive nicht bereits alles erwarten. Es geht vielmehr um die Zuversicht, dass sich das Türen-Suchen lohnt, weil Gott mich auch auf *diesem* Weg zu begleiten versprochen hat.

Wer betet, macht sich fit für die Zukunft. Denn so, wie wir Vergangenheitsbewältigung brauchen, brauchen wir auch Zukunftsbewältigung, indem wir uns mit dem, was kommt, schritt-weise in Beziehung setzen².

*

Für viele Menschen wurde aus dieser Entscheidung bzw. diesen Schritten dann die Erfahrung, die im Psalm vorhin bereits angeklungen ist: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Durchs Beten, bzw. nach Punkt 1: *durchs Teilen* gelangten Menschen auf einen Weg, an dessen nächster Station sie auf einmal dankbar zurückblicken konnten.

Obwohl das, was ihnen zugemutet worden war, deswegen keineswegs *leichter* war!

*

Mein dritter Punkt: Wer betet, kommt bei sich selbst an.

Es gibt und es braucht diesen Moment, wo man nicht mehr wegrennt und flieht, indem man sich ablenkt, sondern in dem man sich selbst zulässt. Und in dem man zu sich selbst steht.

Was sich vielleicht ein bisschen wie Lebensberatung anhört, wussten bereits unsere Vorfahren vor Jahrtausenden. Sie sagten dann: «Erkenne dich selbst!» und meinten damit «Erkenne, o Mensch, dass du *begrenzt* bist!»

Der jüdische Philosoph Martin Buber meinte wohl etwas ganz Ähnliches mit der Feststellung, dass der Mensch erst «am Du zum Ich wird».

In der Begegnung kann ich mein Angewiesensein aushalten und annehmen. Und genau dies ermöglicht auch der Dialog mit Gott, weil *das* der Ort ist, wo ich mich nicht, gar nicht verstellen muss.

Da kann alles raus – und ich werde doch angenommen! Mehr noch: Gerade *SO* erfahre ich mich als angenommen! Was meine Situation verändert!

¹ Jürgen Ebach.

² Frei nach Aleida Assmann, in M. Horx ²2020, 309.

Jesus war genau dieser Punkt sehr wichtig, weshalb er ihn an einer Gebetsgeschichte illustriert: Zwei Menschen beten im gleichen Gebetshaus. Der erste achtet penibel auf seine Aussenwahrnehmung, auch gegenüber Gott. Er bemüht sich drum, ein Gebet zu sprechen, in dem er Gott seine guten Seiten präsentiert. Aus dem Zweiten indes sprudelt es nur so heraus, vor allem, dass er sich auf Gottes gnädige Zutat für's Leben angewiesen fühlt. Er ist bei sich selbst angekommen und kann deshalb auch spüren, dass er sich selbst nicht genügt.

In der Geschichte geht dieser Zweite *befreit* nach Hause.

*

Merkwürdig – der Zweite der beiden erfährt sich dank seines Gebets als befreit, der Erste nicht, und doch habe doch beide gebetet!

Stimmt es also doch nicht so recht, dass, wer betet, bei sich selbst ankommt?

*

Beten – bzw. Sprechen – kann wohl auch blind machen! Vor allem, wenn nur die eigene Perspektive zählt. Für *mich* ist zur Perspektiven-Weitung deshalb das Bibellesen wichtig.

Und drum noch zu meinem 4. bzw. letzten Punkt:

Womit wir nochmals bei Jesus sind! Der hat das mit dem Sich-Darstellen sehr wohl gespürt und gemerkt, dass wir Menschen damit Druck aufbauen. Unter dem wir dann selbst leiden!

Vielleicht wollte er deshalb, dass das Gebet *nicht Reden* sei, sondern *Gespräch*. Was voraussetzt, dass ich mich auf mein Gegenüber ausrichte.

Das ist die Gebetsweise im Unservatergebet, nachzulesen im Matthäusevangelium, Kapitel 6.

Es beginnt mit 3 Bitten, in denen es erstmal nur um Gott geht! *Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe!* Und es *schliesst* mit einer Perspektive, in der es nochmals um Gott, bzw. *seinen* Möglichkeitsraum geht: *Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.*

Mit anderen Worten: Wenn ich nicht nur ins *Reden* kommen will, sondern ins *Gespräch*, dann braucht es diese Orientierung am Gegenüber.

Erst als Zweites geht es im Unservater um den Beter selbst. Um mich mit dem, was alleine zu tragen zu schwer ist. Schuld. Und dann um diese Tendenz, diese Gewohnheit, den anderen die Schuld *nachzutragen*, dass ich für ausgerechnet *ihre* Fehler ein so besonders gutes Gedächtnis habe!

Im Zentrum des Gebets steht also der Gedanke eine Kultur der Freiheit, unter der allein Menschsein im Vollsinn des Wortes möglich ist. *Und* – dass diese Kultur der Freiheit nur möglich wird, wenn ich mich für sie öffne.

Deshalb lässt Jesus dem Unservater eine Begründung folgen:

14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. **15** Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Beten ist demnach *Tragen* anstelle von *Nachtragen*. *Teilen* anstatt *Austeilen*.

Was gelingen kann, wenn ich mich dabei selbst nicht ausnehme! Sondern mich involvieren lasse!

Und damit nun endlich noch zu *meiner* Antwort:

Aus welcher Quelle lebt Ulrich Dällenbach?

Es ist bereits angeklungen: Beten *mit* der Bibel. Entscheidend ist also nicht allein das *Wissen* um die Quelle, sondern dass ich *aus ihr trinke*! Die Bibel erzählt, wie Menschen Gott erfahren haben; diese Erfahrungen sind – wie auch das eigene Leben – so verschieden, dass dadurch auch das Gesicht Gottes sehr vielfacettig wird. Deshalb lohnt es sich, die einzelnen Bücher der Bibel *fortlaufend* zu lesen! Manchmal ist das durchaus irritierend, bisweilen so sehr, dass man nicht draus schlau wird, *vorläufig* jedenfalls nicht! Ich lese dann trotzdem weiter, weil es auch im *Leben* oft so ist, dass wir es im Moment nicht verstehen. Und *trotzdem* findet es statt. Aber mitten in all den Erfahrungen, die in der Bibel aufbewahrt worden sind, wird deutlich, dass dieser Gott, den wir so unterschiedlich erleben, zum Menschen hält. Erst recht zu dem, der mit ihm zu rechnen immer wieder versucht.

Denn Beten ist wie Atmen. Das Atmen der Seele.

Atmen aber geschieht einfach! Das Wort Atem ist bekanntlich mit dem Wort Seele verwandt. Anders das Wort Schnaufen, das die hörbare Seite des Atmens benennt.

Atmen geschieht einfach. Wenn ich es denn geschehen lasse. Und das ist der Punkt! Ich will die Verbindung mit Gott geschehen lassen, und deshalb das Beten und Hören nicht aufgeben. Es reicht mir nicht, wenn das Beten ein Schnaufen ist, also nur geschieht, wenn ich rennen muss, wenn ich im Stress bin.

In der Evolution geht es ums «Überleben des Stärkeren». Im Glauben geht es ums Überleben des «Beziehungsfähigeren». Beten ist die Gestaltung einer überlebenstauglichen Beziehung.

Übrigens – Auch der Apostel Paulus spricht vom Atem. Vom Atem Gottes! Das ist Gottes Geist. Und zwar dass *der* uns beim Beten unterstütze! Er ist sozusagen die Beatmungsmaschine. Für das eine Fazit: Dass immer wieder Lebendigkeit reinkomme und dass Lebensuntaugliches abfließen kann:

Ja, Beten ermöglicht nicht allein Sauerstofftanken, sondern den ganzen *Stoffwechsel*. Das mit der *Aufforderung* war also eine ganz gute Idee: Rogate – Betet! Denn Stoffwechsel ist lebensnotwendig.
Amen